



Gedenkstätte in Sennelager: Auf dem sogenannten Ausländerfriedhof ruhen Tote aus beiden Weltkriegen. Er wurde bereits 1914 für Verstorbene aus dem benachbarten Kriegsgefangenenlager angelegt. Hier findet am heutigen Samstag eine Gedenkveranstaltung statt. FOTO: H.-H.IGGES

„Von Blut und Eisen geprägt“

ERINNERUNGEN AN DEN ERSTEN WELTKRIEG Interview mit Arno Klönne

■ Paderborn. Auf den Tag genau vor 100 Jahren, am 28. Juni 1914, wurde der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajevo von einem serbischen Attentäter ermordet. Die darauf folgende Krise endete mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges. 17 Millionen Menschen starben darin einen grausamen Tod.

Die Stadt Paderborn und der Volksbund Deutsche Kriegsgräbervorsorge werden am heutigen Samstag, 16 Uhr, auf der Kriegsgräberstätte „Am Dörenkamp“ in Sennelager (Zugang vom Diebesweg), der Toten gedenken und eine Informationstafel anbringen. Dort wurden schon 1914 die ersten Kriegsgefangenen bestattet. Bis 1921 wurden es insgesamt 405 Tote: 172 Russen, 126 Franzosen, 57 Belgier, 35 Engländer, sieben Rumänen, sieben Italiener und ein Bulgare. Viele davon wurden danach umgebettet. Im Zweiten Weltkrieg kamen jedoch wieder Hunderte andere hinzu. Heute ruhen dort „etwa“ 663 Tote – die ganz genaue Zahl ist aber unbekannt. Über den Kriegsbeginn vor 100 Jahren und die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg sprach NW-Redakteur Hans-Hermann Igges mit dem Paderborner Soziologen und Politikwissenschaftler Arno Klönne (83). Er war Professor an der Universität Paderborn und ist derzeit überall in der Region bei Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zum Ersten Weltkrieg präsent.

Herr Klönne, die Welt sei 1914 „schlafwandelnd“ in den Krieg getaumelt, so lautet heute eine der gängigen Auffassungen vom Beginn des Ersten Weltkrieges. Wie sehen Sie das?

ARNO KLÖNNE: In allen damals weltpolitisch mitmischenden Nationen war ein herrschendes Grundmuster, dass geopolitische und wirtschaftliche Eigeninteressen auch mit militärischen Mitteln durchgesetzt werden sollten. In Deutschland war dieses Leitmotiv in besonders krasser Form wirksam. Der deutsche Nationalstaat war spät zustande gekommen, 1871 als Resultat eines Krieges, im Zeichen von „Blut und Eisen“. Das prägte. Die aufstrebende deutsche Großwirtschaft war besonders stark rüstungsindustriell ausgerichtet. Die Militärkaste regierte in die Politik hinein. Nationalistische Verbände gaben im Bürgertum den Ton an. Das alles schuf eine explosive Situation im Hinblick auf die internationale Politik. „Schlafwandelnd“ sind die damaligen deutschen Eliten nicht in den Ersten Weltkrieg hineingeraten.

Heute wird immer noch ein Bild vom Ersten Weltkrieg vermittelt, wonach in der Zeit vor Kriegsausbruch von der Brutalität eines modernen Krieges gar keine Vorstellung vorhanden gewesen sei – und dann die gesamte Bevölkerung sich begeistert auf den „Gang zu den Waffen“ eingelassen habe, in dem Gefühl, das Vaterland müsse siegreich verteidigt werden. War es so?

KLÖNNE: Beides trifft nicht zu. Es gab vor 1914 eindringliche Warnungen vor den Schrecknissen eines Krieges, in dem neue militärische Techniken eingesetzt würden. Vorausschauend schilderte das zum Beispiel der Pädagoge und Schriftsteller Wilhelm Lamszus 1912 in seinem Buch „Das Menschenschlachthaus“; das kam in kurzer Zeit zu einer Auflage von mehr als 100.000 Exemplaren und wurde rasch auch in andere Sprachen übersetzt. In den Wochen vor Kriegsbeginn wandten sich Hunderttausende von Menschen aus der Arbeiterbewegung in Kundgebungen gegen den Griff zur Militärmaschinerie. Es war auch nicht so, als sei mit Kriegsbeginn erst einmal die gesamte Bevölkerung in euphorische Stimmung geraten. In Hurra-Stimmung waren vor allem bürgerliche Schichten, Studenten, Intellektuelle, Literaten.

Wie sah es denn in anderen Kreisen aus?

KLÖNNE: Bei der Landbevölkerung und in der Arbeiterschaft waren Skepsis und Sorgen weit verbreitet. Die nationalistische Propaganda hat diese widerstrebenden Gefühle systematisch verschwiegen. Das wirkt im Geschichtsverständnis bis heute nach.



Arno Klönne: Soziologe und Politikwissenschaftler.

Und in Paderborn, im Paderborner Land?

KLÖNNE: Die Mentalität im Hochstift war noch eindeutig durch den Katholizismus geprägt. Dabei zeigten sich innere Gegensätze: Die Bischöfe und die theologischen Obrigkeiten traten als patriotische Kriegsprediger auf, übrigens dann im Gegensatz zu Papst Benedikt XV. Dabei wirkte als Motiv der Wunsch mit, endlich vom preußisch-deutschen Obrigkeitsstaat als „national zuverlässig“ anerkannt zu werden. Bei den katholischen Unterschichten und unter dem niederen Klerus hingegen gab es häufig Unbehagen an der Kriegspolitik und Unwillen gegenüber dem ganzen Militärwesen.

Hatte das keine Konsequenzen?

KLÖNNE: Bemerkenswert ist, welche Bedeutung im Paderborner Land nach 1918 die katholische Kriegsgegnerschaft gewann. Das Hochstift war ei-

ne Region, in der die Leute vom „Friedensbund Deutscher Katholiken“ besonders erfolgreich wirkten, auch in kleinen Ortschaften. Katholische Pazifisten wie der Franziskaner Strammann und Walter Dirks hatten viel Einfluss, als heimische Kriegsgegner waren u.a. der Pädagoge und Schriftsteller Josef Rütger und der Priester Heinrich Hesse aktiv. Der Bürener Lehrer Wiepen gab das Blatt *Der Friedensfreund* heraus, bei Junfermann in Paderborn wurde die reformerisch-katholische Zeitschrift *Das Heilige Feuer* verlegt, in der gegen Militarismus und Kriegstreiberei angeschrieben wurde. Dabei waren auch Konflikte in der Zentrumsparterie auszutragen. Christoph Tölle, erster Paderborner Bürgermeister nach dem Untergang des „Dritten Reiches“, kam aus dem jungkatholisch-pazifistischen Milieu.

Warum ist davon so wenig in Erinnerung?

KLÖNNE: Nach dem Machtzugriff der Nationalsozialisten, zunächst im Bündnis mit den Deutschnationalen, verbot der Staat auch den „Friedensbund Deutscher Katholiken“, seine Tradition wurde ausgelöscht. Dieser Erinnerungsbruch hatte Folgewirkungen auch in der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Paderborner Historiker Dieter Riesenberger hat verdienstvoller Weise die Geschichte des „Friedensbundes“ schon vor Jahren aus der Vergessenheit geholt, aber da ist noch viel an geschichtlicher Aufarbeitung zu tun, auch lokal. Und die Frage nach Kriegs- oder Friedenspolitik ist ja alles andere als nur ein historisches Thema.

Ein Bischof bekennt die Schuld der Kirche

■ Selbstkritisch über die Rolle der katholischen Kirche im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg äußert sich der Präsident der katholischen Friedensorganisation Pax Christi, Heinz-Josef Algermisen (71). Der amtierende Bischof von Fulda war zwischen 1996 und 2001 Weihbischof in Paderborn.

Die Kirche habe Schuld auf sich geladen, als besonders am Anfang des Weltkrieges „Bischöfe, Priester und Gläubige in großer Zahl an die Seite derer, die den Krieg als moralische und geistige Erneuerung begrüßten“, getreten seien. Zudem habe die Moraltheologie versucht, die Vorstellung von soldatischem Gehorsam, Opferbereitschaft und Pflichterfüllung bis in den Tod in den Menschen fest zu verankern



Aus Paderborn: Heinz-Josef Algermisen ist Bischof von Fulda und Präsident von Pax Christi.

– auch wenn der damalige Papst Benedikt XV. selbst sich als neutraler Friedensvermittler anbot. Algermisen: „Wir müssen aus heutiger

Sicht erkennen, dass erst die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und damit zusammenhängend auch des Zweiten ein stärkeres Engagement der Kirche für den Frieden und eine Abkehr von der Rechtfertigung von Kriegen begründete. Im Hinblick auf diese Einsicht ist heute zu erkennen und zu bekennen, dass sich damals die Bischöfe in ihrer Verkündigung und theologischen Billigung des Krieges geirrt und verirrt haben.“

Eine wesentliche Lehre des Ersten Weltkrieges sei, so Bischof Algermisen, der sich hier auf das jüngst viel beachtete Buch des Historikers Christopher Clarke beruft: „Wir wollen nie wieder ‚wie Schlafwandler‘ in eine solche Katastrophe hineintrutschen.“ (ig)